



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



Sommer 2021

Predigt Sommerpredigtreihe: Aufgefahren in den Himmel

Liebe Gemeinde,

als Kind hatte ich eine Kasette, die hab ich rauf und runter gehört. Immer wieder zurückgespult und nochmal von vorne begonnen. Das hat mich fasziniert. Sie hatte den Titel „Aufgefahren in den Weltraum“. Und heute noch jedes Mal wenn ich das Glaubensbekenntnis spreche muss ich aufpassen, dass ich nach „am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den ...“ nicht Weltraum sage, sondern Himmel. Ich bin sicher: Irgendwann passiert mir das und wenn es soweit ist, wisst ihr dann jetzt auch, warum.

Aber um diese Frage ging es auf der Kasette: Wo ist dieser Himmel, in den Jesus aufgefahren ist, wenn doch die Weltraumfahrt einen Blick hinter die Wolken und die Atmosphäre möglich gemacht hat ... und da kein prachtvolles Königreich und keinen göttlichen Thronsaal gefunden hat, sondern viel schwarz und luftleeren Raum und weit weg die vielen Sterne, die wir von hier auch sehen. Im Grunde geht in jeder klaren Nacht ein wenig ein Fenster auf, das uns in den Himmel schauen lässt. Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein, träumen wir ... womöglich, aber was ist mit dem Himmel, wo man Gott findet? Den Himmel, wohin Jesus in einer Wolke hinaufgehoben wurde? Warum macht er das, wenn hinter den Wolken offenbar gar nicht der Ort ist, wo Jesus auf uns wartet oder herunterschaut? Warum redet auch die Bibel eigentlich vom Himmel als etwas, was oben ist, wenn sie das Reich Gottes beschreibt? (z.B. Himmelfahrt, Hände heben zum Gebet, Feuer vom Himmel, Stimme aus dem Himmel bei Taufe, Tuch mit Essen ...)

Ich vermute, es hängt mit Folgendem zusammen: Lange Zeit war **der Himmel die Grenze dessen, was man erkennen konnte**. Und gleichzeitig war irgendwie schon immer die **Ahnung da, dass es mehr gibt als diese Welt, dass darüber noch etwas viel Größeres** ist. Und da passt es natürlich, dass Gott und sein Reich dort im Himmel Platz finden. In Psalm 8 – wir haben ihn gemeinsam gebetet - hat David gestaunt, wie wunderbar der Himmel ist „Du zeigst deine Hoheit am Himmel“, wie klein dagegen wir sind und doch ist alles geschaffen von Gott. So sagt es Jesus ja auch selbst „Vater unser im Himmel...“ oder die Offenbarung, wenn sie beschreibt „Es wird einen neuen Himmel geben“. Der Himmel ist schon immer verbunden mit dem Ort, wo Gott ist.

Doch plötzlich bauen Menschen Raketen und fliegen hoch in den Himmel, über die Wolken hinaus, und gucken sich da oben mal um. Das war nicht nur für die Naturwissenschaft spannend, sondern auch für den Glauben an Gott. Auf meiner Kasette berichtet der Astronaut James Irwin von seinem Flug zum Mond. Er war Pilot der Mondlandefähre bei der Mission Apollo 15 und war der 8. Mensch, der den Mond betreten hat. Das war vor gut 50 Jahren: Am 31.7.1971. Er war fast drei Tage dort, fuhr als erster Passagier mit dem Mondauto mit und fand den Genesis-Stein.

James Irwin hat auf seinen Mondflug diese Frage mitgenommen, ob er dort Gott finden könne und wie das zusammenpasst: Der Himmel als Ort Gottes und der Himmel, den man mit Raumfähren und Ingenieurleistungen erkunden kann. Ich will euch mit hineinnehmen in seine Gedanken und ich werde das dann auch mit einem Bibelvers verbinden, mit einem Satz Jesu, der wie eine Antwort auf die Überlegungen von James Irwin ist. Zwei Dinge, die den Himmel charakterisieren, könnt ihr euch am Ende merken.

1. Der Blick vom Mond auf die Erde: Gott ist ganz nah

Zunächst Originalton James Irwin. Er wurde nach seiner Rückkehr ein Prediger, der auf der ganzen Welt erzählt hat von seinem Flug mit Apollo 15. Schon auf dem Hinflug zum Mond beschreibt er, wie wunderschön die Erde ist, die in seinem Fenster immer kleiner wird. „Sie sieht aus wie eine Christbaumkugel“, so sagt er es: „Wunderschön hängt sie mit ihren lebendigen Farben im dunklen All, zerbrechlich und doch Heimat und Lebensraum von so vielen Menschen.“ Ein Geschenk Gottes. Vielleicht muss man wirklich von außen drauf schauen, um das in seiner ganzen Kraft erkennen zu können. Als er auf dem Mond steht, kommt es ihm vor, als wäre er am Ende einer langen Schnur, die jederzeit durchtrennt werden könnte. Er begreift: **Er ist da durch die Gnade Gottes**. Das wird für ihn dort, 400 000 km weit weg beim Blick auf die Erde spürbar in einer Weise, wie er es noch nicht kannte. **„Gott war mit mir hier oben. Er war erreichbar für meine Gebete. Ganz direkt. Er führte uns auch auf unserer Reise bis hierher.“**

Irwin erlebt die Nähe Gottes dort, wo er der Welt fern ist, auf ganz besondere Weise. Es überwältigt ihn förmlich. Er zitiert auf der Mondoberfläche Psalm 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, woher kommt mir Hilfe? Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.“ Ja, auch diesen fernen Ort hat er gemacht und noch fernere. Alles geschaffen für uns. Und auch dort ist Gott ganz nah bei ihm, ist seine Hilfe. Auch dort, wo alles andere so fern ist. Gott ist da. Das erlebt er auf dem Rückflug dann auch ganz konkret, wo er Herzrhythmusstörungen bekommt. Man kann das von der Erde aus beobachten, aber man kann nichts machen, doch plötzlich findet sein Herz wieder zurück in seinen gewohnten gleichmäßigen Rhythmus. „Spontan“ steht später im Bericht. Für James Irwin war es die Hilfe Gottes. Er sagt: „Ich habe mich gefragt, ob ich diese Nähe (zu Gott) jemals wieder spüren würde, wenn ich wieder auf der Erde bin.“

Liebe Gemeinde, darum geht's: **Die Nähe Gottes**. Das erkennt man offenbar von weit weg besser: Dass Gott diese Erde und die Menschen auf ihr lieben muss. Dass wir ihm wichtig sind. Da fliegt einer in den Himmel und merkt: Gott ist gar nicht weit weg, sondern ganz nah.

Hinter den Wolken findet James Irwin kein Wolkenschloss und keinen Thron Gottes, keinen Gott, der auf Abstand geht, sondern er erlebt die Nähe und die Zugewandtheit des Schöpfers. Das nimmt er mit und das predigt er nach seiner Rückkehr. Ein Satz von ihm ist dabei ganz markant geworden. Er sagte nämlich: **„Der größte Tag in der Geschichte der Menschheit war nicht, als der erste Mensch den Mond betrat, sondern als Gottes Sohn auf die Erde gekommen ist. Dass Jesus auf dieser Erde gegangen ist, ist so viel wichtiger, als dass der Mensch auf dem Mond war.“**

Ja, das ist wirklich etwas Großes: In Jesus Christus kam Gott uns ganz nahe. Obwohl sich die Menschen selbst genug waren, obwohl sie sich von Gott immer wieder abgewandt haben, einfach weil er sie liebt. Weil wir Menschen für Gott so wichtig sind, dass er zu uns kommt. **Gott selber sucht die Nähe zu uns. Das ist das Entscheidende, wenn wir nach dem Himmel suchen.**

Gott kommt mitten in alles, was uns plagt, was uns anstrengt, was uns die Grenzen aufzeigt. Dort hinein kommt Gott und hier dürfen wir wissen, dass er uns nahe ist. Er ist eben nicht weit weg. Auch nicht, wenn man in all den Krisen heute manchmal unterschwellig vermittelt bekommt, Gott würde sich nicht für uns interessieren und wir müssen das auf jeden Fall selbst hinbekommen. Gott ist in aller Zerbrechlichkeit und auch in allem Schweren nahe. Diesen Blick von James Irwin möchte ich ihnen heute morgen mitgeben, **wenn sie auf ihr Leben sehen. Dass sie sehen: Gott ist da.**

Was heißt das? Den Himmel finden sie in ihren Sorgen, in ihren Nöten, im Alltag, in Begegnungen, und sogar dort, wo alles andere auf einmal unheimlich fern ist. Wo scheinbar niemand mehr einen retten kann: Die Nähe Gottes erleben, das ist ein Charakteristikum des Himmels. Dort, wo man erlebt, wie nahe Gott kommt, dort beginnt der Himmel, von dem Jesus erzählt.

Die Menschen, die Jesus damals begegnet sind, genauso wie die, die heute im Glauben an ihn leben, die bekommen diesen Blick auf die Welt: Den Blick der Liebe und Zugewandtheit, der nicht nur das Aussichtslose sieht, sondern das Faszinierende. Vielleicht auch das, was man kaum begreifen kann. Durch Jesus bekommen wir gezeigt, wie Gott die Welt und auch uns sieht und wie er sie liebevoll bewahrt. **Jesus sagt uns im Grunde mit allem, was er tut: Schaut euch die Welt an mit diesem Blick aufs Ganze, mit dem Wissen, dass Gott da ist, und ihr werdet den Himmel entdecken!**

Nicht wir müssen Gott finden, irgendwo weit weg: Er findet uns. Nicht wir müssen uns anstrengen, um ihm nahe zu kommen. Er kommt uns nahe. Nicht wir müssen den Himmel finden, wo Gott ist, er bringt den Himmel zu uns.

Und jetzt kommt der Bibelvers dazu. Ein Satz aus einem Gespräch, das Jesus mit Nikodemus, dem ranghohen Juden nachts führt. Es geht um die geistliche Wiedergeburt und Nikodemus fragt, wie das denn gehen soll. Er kann das nicht so richtig begreifen. Und dann sagt Jesus ihm Folgendes – es steht in Johannes 3,12+13 (NLB):

wenn ihr mir nicht einmal glaubt, wenn ich euch von Dingen erzähle, die hier auf Erden geschehen, wie werdet ihr mir dann glauben können, wenn ich euch sage, was im Himmel geschieht? ¹³ **Es ist noch nie jemand in den Himmel hinaufgestiegen, bis auf den Menschensohn, der vom Himmel herab auf die Erde gekommen ist.**

Liebe Gemeinde, noch keiner ist in den Himmel aufgefahren außer Jesus, auch die Raumfahrer nicht. Die sind ins Weltall geflogen, aber nicht in den Himmel.

Und Jesus, der vom Himmel kommt, von Gott kommt, spricht überraschenderweise über die Dinge, die IN DIESER WELT geschehen. Er blickt auf diese Welt und sagt uns: „Seht hin! Da ist Gott!“ **Dieser Blick in die Welt verlangt etwas von uns, nämlich Glaube.** Wenn wir schon das nicht glauben können, braucht er gar nicht anfangen, vom Himmel zu erzählen, denn das überfordert uns dann völlig. Ich finde das spannend, dass Jesus dem schlaun Nikodemus sinngemäß sagt: „Jetzt schauen wir erstmal auf das Irdische, das reicht fürs Erste. Das ist genug zu glauben. Es reicht, wenn du den Menschensohn siehst, der aus dem Himmel zur Erde kam.“

Das zu glauben, was Christus in dieser Welt, mitten im Leben erfahrbar macht, zeigt uns wo Gott ist. Das lässt uns seine Nähe erfahren. So wie bei James Irwin, der wegfiegt. Was ihn Gott erfahren lässt ist dann aber der Blick auf die Welt. Weil er sie von dort mit anderen Augen sieht.

Jesus zeigt uns den Himmel in unserer Welt, in unserer Nähe. In unserem Leben, auch in unseren Nöten. Dort, wo wir erkennen, dass Gott uns ganz nahe ist. Das zu glauben ist genug.

Bei James Irwin verändert der Blick auf die Welt vom Mond aus und die Erfahrung der Nähe Gottes dann auch seinen Blick auf den Himmel. Und das ist die zweite Blickrichtung, die auch in dem steckt, was Jesus dem Nikodemus sagt.

Wenn man im Glauben den Himmel erblickt, dann sieht man auch anders auf den Himmel über uns

2. Der Blick zum Himmel: Das uns Übersteigende

Jesus könnte Nikodemus auch vom Himmel, dem ewigen Reich Gottes erzählen. Er sagt aber: **wenn ihr mir nicht einmal glaubt, wenn ich euch von Dingen erzähle, die hier auf Erden geschehen, wie werdet ihr mir dann glauben können, wenn ich euch sage, was im Himmel geschieht?** Damit deutet Jesus an. Es gibt tatsächlich etwas, das viel unfassbarer ist als das, was wir jetzt schon sehen können. Viel größer und faszinierender.

David hatte es schon richtig geschrieben im Psalm 8: **Wenn ich den Himmel sehe, deiner Hände Werk, den Mond und die Sterne, die du geschaffen hast, wer ist der Mensch, dass du dich seiner annimmst?** Der Blick in den Himmel zeigt uns: Das ist zu groß für mich, als dass ich es erfassen könnte.

Diesen Himmel, der unser Denken übersteigt, den kann man nicht mit Raketen erkunden oder mit SpaceX, nicht indem man Grenzen überwindet und hinter die Wolken spickt. Den kann man aber anerkennen.

Der Blick zum Himmel fasziniert auch heute noch. Auch nach den Erkenntnissen der Weltraumfahrt. Auch wenn man weiß, dass der Himmel über uns zur Schöpfung dazugehört, mitsamt den Sternen und Sonnen und allem, was da noch so ist. Wenn wir in den Himmel sehen, und zwar ganz egal ob man mit einem Weltraumteleskop Millionen Lichtjahre in die Tiefen des Alls schaut oder einfach zu den Sternen oder auf die Vögel unter dem blauen Gewölbe, **der Blick zum Himmel kann uns deutlich machen: Es gibt nochmal viel mehr. Etwas, das sich unserem Blick entzieht, das zu groß ist. Aber wenn wir die Ausmaße auch noch nicht erfassen können, eins können wir wissen: Gott ist da.** Jetzt sind wir wieder da, wie Jesus vom Reich Gottes erzählt: Da geht's nämlich immer darum, dass wir bei Gott sind; bei seinem Festmahl, in seiner Stadt. Auch im Reich Gottes, das so viel größer ist, als wir denken können, ist die Nähe Gottes das Entscheidende.

Der Himmel als Ganzes ist noch nicht fassbar für uns, weil wir wie Nikodemus schon mit den irdischen Dingen herausgefordert sind. Aber die reichen, um zu glauben, weil sie uns das Wesentliche zeigen. **Genau so kommt man dem Himmel näher: DURCH GLAUBEN.** Nicht durch Raketenantrieb. Sondern durch das Zulassen, dass Gott größer ist als ich mir denken kann, und durch die Erfahrung, dass er zugleich mir ganz nahe ist. Wenn du glauben kannst, dass Gott dir in deinem Leben nahe ist, und dass dieser Gott gleichzeitig größer ist als das, was wir jetzt schauen, dann entdeckst du den Himmel.

James Irwin kam nicht enttäuscht von seinem Weltraumflug zurück. Er hat den Himmel gefunden in der Begegnung mit Gott, in der Nähe, die ihm klargemacht hat, dass Gott überall und immer bei ihm ist.

Der Blick zum Himmel mit all seinen Fragen und dem Unbegreiflichen, auch mit dem Faszinierenden, ist für ihn immer verbunden mit dem Blick auf die Welt. Und das möchte ich euch heute mitgeben: Wir müssen uns nicht in einen fernen Himmel begeben oder denken, um Gott zu finden, sondern wenn wir Gott hier im Leben finden, dann entdecken wir auch den Himmel.

Schaut auf die Welt mit dem, wo Gott euch seine Zuwendung zeigt, seine Nähe erlebbar ist!

Und blickt dann mit dem Glauben an diesen zugewandten Gott in den Himmel, der nochmal alles übersteigt, und euch zeigt, dass es noch viel Größeres gibt.

Eins ist in all dem sicher: Gott ist da ... wie im Himmel so auch auf Erden.

Amen